

Ab in die Bildungswolke

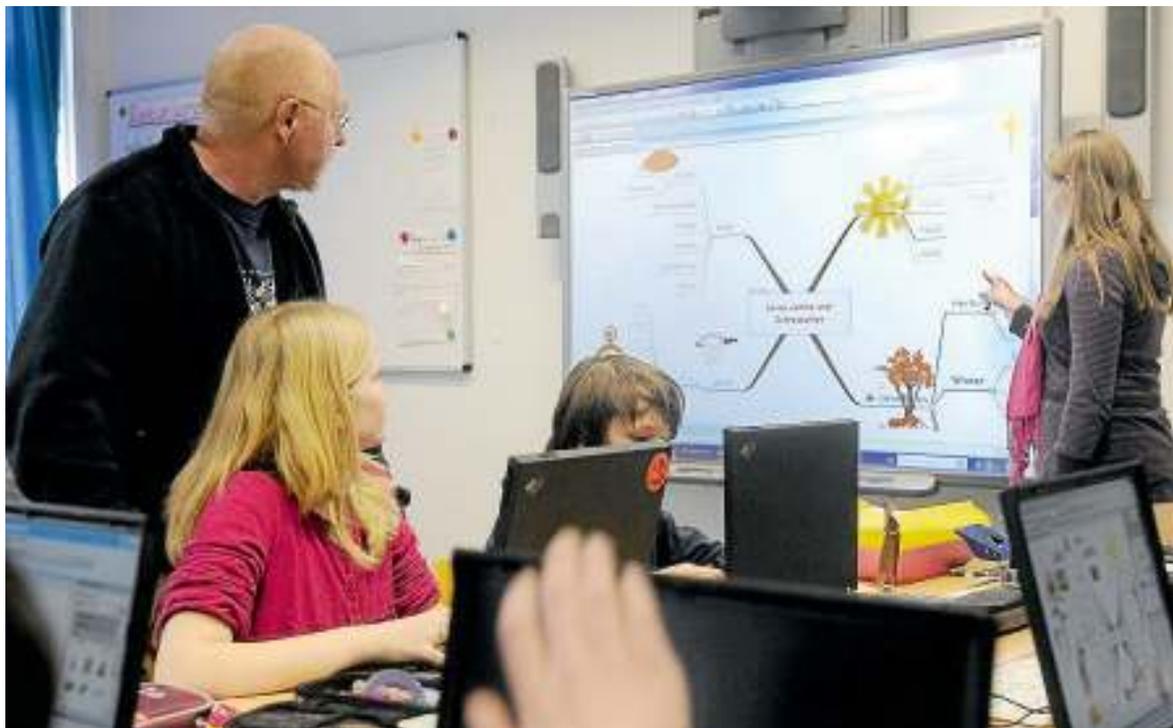
Niedersachsen treibt das Projekt „Cloud“ voran: eine virtuelle Plattform für gemeinsames Lernen und mehr.

Von Michael Ahlers

Hannover. Die Ministerin sah die Lage klar. Zum Smartphone und zu Tablet-Computern griffen Niedersachsens Schüler vor allem in ihrer Freizeit, sagte Frauke Heiligenstadt (SPD). Im Unterricht dagegen spielt digitales Lernen noch keine so große Rolle.

Doch das soll sich ändern, und zwar mit System. Mit einer „Niedersächsischen Bildungscloud“ wollen das Land, Schulträger und zunächst 25 ausgewählte Projekt-schulen das Ziel einer virtuellen Plattform im Internet vorantreiben. „Wir schaffen das Papier nicht ab“, verspricht die Ministerin. Aber der Unterricht werde im Jahre 2020, ganz sicher aber 2025 deutlich anders aussehen.

„Wir sind noch ganz am Anfang“, sagt Marco Grimmell von der IGS Heidberg beim Treffen der Projektbeteiligten in Hannover. Die IGS ist eine der Projekt-schulen – und damit eigentlich schon mal ganz vorn. Zwar nutzen viele Schulen Dienste wie iServ, zwar können viele Schüler über sichere Schulaccounts Nachrichten tauschen oder die Liste der Klassenarbeiten einsehen. Bei der Bildungscloud geht es aber um mehr. Sie soll zur „Lehr- und Lernplattform“ werden und den Austausch zwischen Schülern und Lehrern ebenso erlauben wie mit anderen



Ein Lehrer einer Schule in Lingen nutzt während des Biologie-Unterrichts ein sogenanntes Whiteboard statt der alten Kreidetafel.

Foto: Ingo Wagner/dpa

Schulen und Betrieben. Und alles das ohne Sorgen um die Datensicherheit, wie Michael Sternberg von der Landesinitiative „n-21: Schulen in Niedersachsen online“ erklärt. „Wir wollen Inhalte erreichbar machen von zu Hause aus“, sagt Sternberg. Experimente in Naturwissenschaften könnten online bearbeitet werden, Austauschschüler aus der Ferne über Erfahrungen berichten, der

Lehrer Tafelbilder auf die „Endgeräte“ der Schüler schicken. Bis 2020 soll jeder Schüler über ein einfaches Tablet verfügen – die aber die Schüler mitbringen. In die „Cloud“ sollen die Schulen das, was sie an IT aufgebaut haben, aber einbringen können. Einfacher müsse alles werden, sagt Thomas Kohne, Berufsschulleiter in Bersenbrück. Selbst er als Informatiker scheiterte manchmal an

immer weiteren Passwörtern, die für jede Anwendung abgefragt würden. Einen wesentlichen Vorteil der Digitalisierung sieht der Schulleiter in der Differenzierung. Nicht jeder Schüler brauche zum Beispiel dasselbe Unterrichtsblatt, sagt Kohne. Künftig stünden alle Blätter jederzeit digital zur Verfügung, derzeit liege ein doch benötigtes Blatt vielleicht beim Lehrer zu Hause. Für den

Aufbau der „Cloud“ und die Testphase in den Projektschulen gibt das Land 400 000 Euro. Die Infrastruktur an den Schulen bleibt Sache der Schulträger. Zwar gilt die IT-Ausstattung an den Kommunen oft als großes Problem: wenig Kenntnisse, keine Systematik, nicht kompatibel. Doch diesen Eindruck wollen die „Cloud“-Macher so nicht stehenlassen. Die Lage sei von Schule zu Schule und Kommune zu Kommune sehr unterschiedlich, es gebe eine große Bandbreite, sagt „n-21“-Mann Sternberg. Die Vertreter der IGS Heidberg etwa haben für Braunschweig viel Lob. Die Stadt gehe bei dem Thema durchaus voran, sagen sie.

Eine Art digitale Lernrevolution strebt das Land übrigens nicht an. In Grundschulen werde weiter das Schreiben gelehrt, und Papier werde im Unterricht weiter eine Rolle spielen, sagt Heiligenstadt.

PROJEKTSCHULEN

Raabeschule Braunschweig, IGS Heidberg, Neue Oberschule Braunschweig, IGS Lengede, Carl-Gotthard-Langhans-Schule BBS Wolfenbüttel, Gymnasium im Schloss Wolfenbüttel, Heinrich-Nordhoff-Gesamtschule, Wolfsburg.